Spazi urbani e immagini del potere

Rom, 05.06.2007

Bericht von: Tanja Michalsky, Universität der Künste, Berlin

"Spazi urbani e immagini del potere. Trasformazione e medialità nelle città italiane dall'antichitá ad oggi. Urbane Räume und Bilder der Macht. Transformation und Medialität in italienischen Stadtstrukturen von der Antike bis heute"

(Istituto Svizzero, Rom, 5. Juni 2007)

Tagungsbericht für H-ArtHist von Tanja Michalsky, Universität der Künste, Berlin <tami@udk-berlin.de>

Das Projekt, vierzehn Vortragende an einem Tag in Rom zu versammeln und über urbane Räume Italiens von der Antike bis heute diskutieren zu lassen, sah bei dem ersten Blick auf das Programm nicht nur ehrgeizig, sondern auch praktisch undurchführbar aus - doch die Veranstaltung hat sich Dank der hervorragenden Organisation von Britta Hentschel und Marco Vencato sowie der Disziplin der Redner und Diskutanten als ein gutes Format für die Vernetzung aktueller Forschungen erwiesen. Wie der Titel der Tagung deutlich machte, ging es weniger um die Faktizität tatsächlich gebauter historischer Städte als um die Medialität, mit der über Strukturen und Bilder der Stadt gesellschaftliche Machtverhältnisse zum Ausdruck gebracht worden sind. "Medialität" meint dabei im weitest möglichen Sinne die Vermittlung bzw. Konstitution von (sozialer und politischer) Bedeutung, die seit der Antike gerade im städtischen Raum eine genuine Form gefunden hat und deren interdisziplinäre Erforschung sich gerade im Aufwind befindet. [1] Das im Konzept angelegte weite Verständnis des urbanen Raumes versteht sich vor dem Hintergrund des noch immer andauernden "spatial turns". [2]

Planung und Kontingenz

Die Frage, wodurch sich Urbanität überhaupt auszeichnet, machte Donatella Calabi an norditalienischen Kleinstädten der Frühen Neuzeit fest, die sich als "quasi-città" oder "piccolo stato" architektonischer und urbanistischer Zeichen, wie einer zentralen Kollegiatskirche und einem zentralen Platz bedienten, um ihre Bedeutung zu visualisieren.

Das andere Ende des breiten Spektrums markierten die Städtegründungen des faschistischen Regimes in den trocken gelegten Sümpfen, die allesamt am

Reißbrett entstanden. Wie Daniela Spiegel am Beispiel von Littoria deutlich machte, musste die Planung im Laufe der schnellen Entstehung den wachsenden Anforderungen an eine regionale Hauptstadt angepasst werden, was durch die einfache aber wirksame Drehung der Hauptachsen um 45 Grad erreicht werden sollte. Gerade am Beispiel der relativ homogen geplanten und oft auch erhaltenen Kleinstädte ist die Frage nach dem Charakter von Urbanität im historischen Wandel besonders gut zu verfolgen. Der Anteil der Planer steht hier allerdings stärker im Vordergrund als jener der Bewohner und ihrer Aneignung des Raumes.

Das verbindet sie mit den Idealstadtplanungen, die Andreas Tönnesmann in den Blick nahm. Über eine rein urbanistische Lektüre hinausgehend, interpretierte er einige Texte der Neuzeit explizit als Erzählungen, die einerseits die soziale Ordnung abbilden und andererseits die Architekten durch die Einteilung in Tage-Werk als moderne Schöpfer preisen.

Insbesondere im Kontext dieser Beiträge wurde das Verhältnis von Idealstadtplanung und Kontingenz der gewachsenen Stadt diskutiert. Aber auch an anderen Beispielen (wie der Planung der Fassade der römischen Zecca in Banchi, deren Gestaltung sich mit Blickachsen erklären lässt, die die Zeit nicht überdauerten) wurde deutlich, dass gerade in der Reibungsfläche von Planung und gewachsener Materialität das Faszinosum historischer Stadträume liegt.

Translokale Verweise

Urbanistische Strukturen sind ebenfalls mit Verweisen zu anderen Städten bzw. urbanistischen Systemen zu erklären, in denen sich politische Strukturen, wie etwa der Absolutismus mit seinen performativen Bedürfnissen bereits niedergeschlagen haben. Die Beiträge zur Stadterweiterung Turins am Beginn des 18. Jh. (Giulia Mezzalama) und den napoleonischen Plänen der Umstrukturierung von Mailand im 19. Jh. (Johannes Myssok) führten vor Augen, wie komplex und kompliziert die Anwendung der aus Frankreich importierten Strukturen auf gewachsene Städte war, die bei allen Anstrengungen und trotz der anderweitigen Durchsetzungsfähigkeit der jeweiligen Machthaber selten realisiert werden konnten. Erneut sind es hier die Pläne, die die spektakulären Intentionen der Urbanisten verraten, wohingegen die konkret umgesetzte Vereinnahmung des städtischen Raumes sich in kleineren Veränderungen wie etwa der Neuinszenierung der bereits vorhandenen Stadttore in Mailand manifestierte.

Produktion und Rezeption

Dass der städtische Raum nicht nur von den üblichen Protagonisten der Stadt- und Kunstgeschichte, sondern vor allem von seinen Bewohnern produziert wird, fokussierten andere Beiträge: Benjamin Scheller analysierte die Aneignung der Stadt durch konvertierte Juden unter dem Stichwort der Heterotopie der

"yudaica" bzw. "giudecca". Seine Erklärung des städtischen Raumes berief sich auf Formen von Exklusion und Inklusion der Bewohner, wie sie sich in Dokumenten nachweisen lassen, die etwa die einstige Giudecca noch benennen, obgleich sie bereits verschwunden war. Kenntlich wurde so die sozial und religiös gefärbte, mentale Karte der Stadt, die viel länger zur Orientierung verwendet wurde, als sie den topographischen Bedingungen der Stadt entsprach.

Auch Neapel wurde weniger aus Sicht der Urbanisten und Planer betrachtet, sondern vielmehr aus der Aneignung des Raumes durch die Bewohner: Marco Vencato verwies auf die Inszenierung sozialer Ordnung, die in Neapel an der Besetzung durch die Seggi des Adels abzulesen ist. Dies gilt sowohl für die konkrete Besetzung des öffentlichen Raumes mit ihren Loggia-artigen Versammlungsorten, das gilt aber auch für Bilder der Stadt, wie etwa ein Fresko des 16. Jh., das durch die Angabe dieser Seggi und einiger Adelspaläste deutlich die gesellschaftliche Struktur visualisiert.

Mit Blick auf die Ereignisgeschichte und den Kampf zwischen ordnender Obrigkeit und widerspenstigem Volk ließ sich die long durée der politischen Semantisierung städtischer Plätze für die Pza. Mercato in Neapel nachweisen. Wie Lanfranco Langobardi zeigen konnte, wurde sie von der lokalen Geschichtsschreibung immer wieder als ein Ort des rebellischen Volkes interpretiert. Obgleich hier zwar (seit der Hinrichtung Konradins durch die Anjous) ostentativ der Sitz der Rechtsprechung und seiner Vollstreckung durch die Obrigkeit inszeniert wurde, wurde die Piazza dennoch von den Bewohnern wie auch den spanischen Besatzern als Ort wiederkehrenden Aufbegehrens stilisiert, das seinen letzten Höhepunkt in dem Aufstand Masaniellos (1647) hatte.

Über die Rezipienten (und Akteure) des städtischen Raumes wurde auch nach dem Vortrag von Alessandro Camiz diskutiert, der sich mit der Inszenierung des Palazzo dei Ricevimenti e Congressi bei der Weltausstellung in Rom (E 42) beschäftigte, in dessen Gestalt eine bereits in der Antike projektierte Achse aufgegriffen wurde, die sich jedoch der direkten Wahrnehmung entzieht.

Rom - Die Stadt als Palimpsest

Am Paradebeispiel Rom zeigte sich die Stadt als Palimpsest unter ganz verschiedenen Blickwinkeln. Es verwundert kaum, dass hier die antike Stadt, deren Monumente und Straßenzüge nie unsichtbar geworden waren, eine bedeutende Rolle spielte, wenn es darum ging, neue Modelle in diese Struktur und damit auch in die große Vergangenheit einzuschreiben, z. B. im 19. Jh. beim Bau des neuen Rom als Hauptstadt des geeinten Italien. Hier mussten antike Monumente umgewidmet werden (etwa das Pantheon zum nationalen Mausoleum), neue Landmarks wie das gigantische Monument für Vittorio Emmanuele II gebaut, sowie neue Straßenzüge (etwa der Corso) angelegt werden (Britta Hentschel). Die Planungen für die Weltausstellung E42 antworteten

auf die Gegebenheiten auf struktureller Ebene, über Zitate antiker Bautypen und städtebaulicher Achsen (Alessandro Camiz). Das Mausoleum des Augustus hingegen wurde über Jahrhunderte zweckentfremdet und so stark verändert, dass die umstrittene aktuelle Lösung der städtebaulichen Einbettung durch Richard Meier das städtische Palimpsest mit seinen konkreten Niveauunterschieden inszenieren muss, um es zu überbrücken (Elisabeth Kieven).

Den chronologischen Abschluss bildete ein Vortrag über Corviale, einen fast ein Kilometer langen Wohnblock Mario Fiorentinos, der in den 1970er Jahren als ungewöhnlich monumentale Form einer monolithen Trabantenstadt auf die Wohnungsnot reagierte. Er schuf mit einem Schlag eine extraurbane Gesellschaft, deren Mitglieder sich heutzutage angesichts sozialer Probleme mit den Mitteln moderner Massenmedien eine eigene Kommunikationsform wiederzugewinnen suchen. Dario Cecchi wandte auf diese Situation überzeugend den Augé'schen Begriff des "Nicht-Ortes" an. Erstaunlicherweise wurde das in Rom allgemein bekannte Projekt von einigen Zuhörern vehement verteidigt - dergestalt dass die Kraft sozialer Utopien der 1970er Jahre noch einmal deutlich spürbar wurde.

Aufs Ganze gesehen bot die Tagung einen guten Überblick über aktuelle Ansätze, den städtischen Raum zu beschreiben und zu analysieren. Von weiterreichendem Interesse waren dabei vor allem jene Ansätze, die das imaginäre und kommunikative Potential der Urbanistik in den Mittelpunkt rückten. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Anmerkungen:

[1] Vgl. Michael Stolleis u. Ruth Wolff (Hg.): La bellezza della città. Stadtrecht und Stadtgestaltung im Italien des Mittelalters und der Renaissance (Reihe der Villa Vigoni 16) Tübingen 2004. In den vergangenen drei Jahren wurde von der DFG ein Netzwerk zum Thema "Räume der Stadt" gefördert (URL: http://www.raeume-der-stadt.de).
Cornelia Jöchner
berichtete von dem gerade initiierten Projekt "Piazza e monumento" am Kunsthistorischen Institut in Florenz, das den Platz als genuin städtische Form untersucht.

[2] Vgl. zum "spatial turn" die Einleitung in: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, hrsg. v. Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt 2006, S. 9-15, und den Überblick von Doris Bachmann-Medick: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek 2006, S. 284-328.

Empfohlene Zitation:
Tanja Michalsky: [Tagungsbericht zu:] Spazi urbani e immagini del potere (Rom, 05.06.2007). In: ArtHist.net, 13.08.2007. Letzter Zugriff 24.11.2026. <https://arthist.net/reviews/29515>.

Dieser Text wird veröffentlicht gemäß der "Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 4.0 International Licence". Eine Nachnutzung ist für nichtkommerzielle Zwecke in unveränderter Form unter Angabe des Autors bzw. der Autorin und der Quelle gemäß dem obigen Zitationsvermerk zulässig. Bitte beachten Sie dazu die detaillierten Angaben unter https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de.